

In Pillnitz, das sich am rechten Ufer ganz unmittelbar an Hosterwitz anschließt, ist ein königliches Sommerschloß. Vor der bis zum Wasserspiegel herabführenden Freitreppe schaukeln sich zierliche Gondeln auf dem Strome. Die drei Abteilungen des Schloßes, das Berg-, Wasser- und neue Palais, zeigen eine wunderliche Mischung von chinesischer, japanesischer und italienischer Bauart. Die ersten beiden sind im vorigen Jahrhundert erbaut worden, das neue Palais trat an die Stelle des alten Schloßes, das 1818 abbrannte. Wie in diesem der Speisesaal, der nach einem Deckengemälde benannte Benüstempel, den Glanzpunkt bildete, so auch im neuen, wo er mit Fresken von Vogel geschmückt ist. An das Schloß schließt sich ein Park, der besonders an alten ausländischen Bäumen und andern Gewächsen reich ist.

Glänzende Tage sah Pillnitz vom 25.—27. August 1791, wo hier als Gäste Friedrich Augusts des Gerechten Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen zusammentrafen, um sich wegen der von Frankreich her drohenden Gefahren zu besprechen. Die Fürsten fürchteten, die Revolutionsideen möchten sich von Frankreich her über Deutschlands Grenzen verbreiten, da die Pariser Jakobiner sich immer mehr bemühten, ihr „Krieg den Thronen und Friede den Hütten“ zur allgemeinen Losung zu machen und durch die neuen französischen Gesetze die Interessen und Rechte vieler deutschen Herren und Bischöfe verletzt wurden. Es wurde die Konvention von Pillnitz abgeschlossen und von Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. erklärt, daß sie mit vereinten Kräften dem Könige von Frankreich dazu verhelfen wollten, wieder eine kräftige Monarchie aufzurichten. Das erbitterte die französischen Staatsmänner und der große Kampf entbrannte, nachdem am 20. April 1792 Frankreich den verbündeten Monarchen von Preußen und Oesterreich den Krieg erklärt hatte.

Der Plauensche Grund. Die Forstakademie zu Charandt und ihr Gründer, Heinrich Cotta. Die heiligen Hallen. Von Südwesten her eilt dem Elbthalkeßel ein reißender Gebirgsfluß zu, die Weißeritz. Sie mündet zwischen der Friedrichstadt und der Wilsdruffer Vorstadt in die Elbe und ist schon seit sehr langer Zeit in Dresden in den Dienst der Industrie gezogen worden; ein von ihr abgeleiteter Mühlgraben hat von jeher nicht bloß dem Betriebe von Mühlen, sondern auch von Fabriken und ganz besonders der Gerberei gedient. An ihr aufwärts wandernd, gelangen wir bei dem Dorfe Plauen an die Felsenpforte, aus welcher sie nach der Elbaue hervorbricht, und zwar aus einem engen Thale von kaum einer Stunde Länge, das von den übrigen Thälern in Dresdens Umgebung wesentlich abweicht. Es heißt der Plauensche Grund und ist ein Riß in einem schmalen Gebiet von Syenit, der seitlich von Pläner überlagert wird. Steil ragen die Felsen auf; es sind aber nicht die glatten Wände, wie sie der Sandstein bildet, sondern unregelmäßige Formen mit Tausenden von Winkeln und Ecken, wo überall die Welt der Kräuter, Gräser und kleinen Gesträucher sich festsetzen kann, ohne doch den ganzen Felsen zu überkleiden, dessen rötliche Grundfarbe an allen steilen Stellen zum Vorschein kommt. Nur dort, wo der Abhang einigermaßen abgeschragt ist, bedeckt er sich auch mit Laubgehölz, zwischen welchem aber immer Kirschbäume zerstreut sind und uns daran erinnern, daß wir uns in der Nähe eines hochkultivierten Bodens befinden, und einzelne Stellen sind auch ganz von Kirschpflanzungen eingenommen, selbst